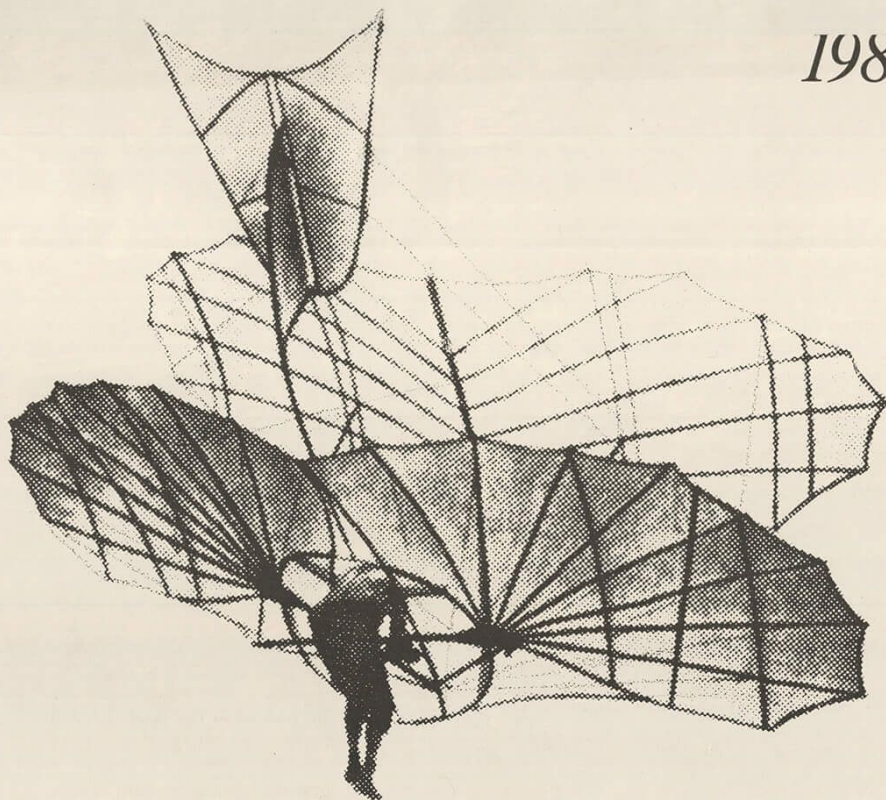


1983



*UNSERE HEIMAT
AUS DER VOGELPERSPEKTIVE*

Es kommt immer auf den Standpunkt an. Wer einen Berg erklettert oder auf einen Turm steigt, sieht mehr als die Menschen im Tal oder auf der Straße. Wer aber aus dem Flugzeug auf die Erde schaut, hat das große Panorama des Landes unter sich ausgebreitet, wenn ihm der Dunst der Niederung nicht gerade den Blick vernebelt. Für den Vogel ist die Weite, aus der Höhe betrachtet, ein gewohntes Bild. Ein Blick „aus der Vogelschau“, wie wir mit einem Anflug von Neid sagen, ist für den Menschen immer eine ungewohnte und faszinierende Perspektive. Dieser Kalender zeigt die Heimat in sechs Bildern, wie sie sich, aus dem Flugzeug oder vom hohen Turm betrachtet, darbietet.

Wir hoffen, daß Ihnen dieses „Ungewohnte“, fotografisch eingefangen, für ein Jahr lang Freude bereiten wird und wünschen für 1983 Friede und Glück.

Ihre Sparkasse
Dinslaken-Voerde

Herausgegeben von der Sparkasse Dinslaken-Voerde

Bildauswahl und Texte: Willi Dittgen, Dinslaken

Monatsbilder: Thermo-Inspekt GmbH, 4224 Hünxe
(Jan./Feb. - Juli/Aug. - Sept./Okt. - Nov./Dez. -
Freigeig. der Reg.-Preis. Düsseldorf
33 M 152 - 33 M 162 - 33 M 251 - 33 M 276)

W. Dittgen (März/April - Mai/Juni)

Druck: Industrie- + Werbedruck Westphal GmbH
Düsseldorf



Dinslaken: Das große Panorama

Dinslaken: Das große Panorama

Dieses Bild – Dinslaken aus der Luft gesehen – ist ein „Suchbild“. Denn jeder, der sich dieses Panorama vornimmt, versucht zunächst, sich in diesem Gewirr von Dächern und Straßen zurechtzufinden.

Der Dinslakener Grundriß ist wahrlich kein langweiliges Schachbrettmuster, sondern ein aus den historischen Gegebenheiten langsam gewachsenes, reich gegliedertes Bild aus alten und neuen Straßen. Am besten findet man sich zurecht, wenn der Orientierungsspaziergang an der St.-Vincentius-Kirche mit dem hellen spitzen Turmhelm beginnt. Die Kirche liegt an dem weiten, noch ungestalteten Marktplatz, der nach drei Seiten zerfließt. Geht man von hier nach rechts, trifft der Finger auf den Voßwinkelshof, der heute das Heimatmuseum beherbergt. Wandert man zum linken Bildrand, erkennt jeder gleich die verschachtelten Kuben der Stadthalle und gleich daneben im Park das Rechteck des alten Kreishauses, das auf den Fundamenten des noch älteren „Kastells“, der Dinslakener Burg, erbaut wurde.

Hat man diese vier Fixpunkte ausgemacht, ist es nicht mehr schwer, sich in „Dinslaken aus der Vogelschau“ zurechtzufinden.

Recht markant zieht Dinslakens „Achse“, die Neustraße und die Duisburger Straße, von oben nach unten durch die Bildmitte. Am oberen Ende liegt der Neutorplatz mit dem Kaufhaus, unten „hängt“ der Altmarkt mit der Kirche. An der linken Bildseite sticht der Kreisverkehr ins Auge. Und von hier aus lassen sich weitere Suchfahrten durch das Stadtbild unternehmen, z. B. zur Sparkasse, die weiter links oben noch im Bilde ist.



Götterswickerhamm am Rheinbogen

Man braucht gar nicht so hoch hinaufzusteigen – und schon gar nicht ein Flugzeug zu Hilfe nehmen – um einen großen und weiten Rundblick über die niederrheinische Ebene zu erhalten. Diese großartige Sicht auf den weitgeschwungenen Rheinbogen bei Götterswickerhamm erhält man schon von einem der Kesselblöcke des Steag-Kraftwerks. Das breite blaue Band des Stroms beherrscht das Bild. Der Rhein ist eingebettet in eine weite grüne Wiesenlandschaft, die von Pappelreihen und dunklen Baumgruppen belebt ist. Der Horizont ist unendlich fern und verliert sich im Dunst des Morgens. Schiffe beleben die Wasserfläche. Das linke Ufer ist gelblich zerfranst von Baggern, die hier den Rheinkies ausgebeutet haben. Rechts liegt das Dorf Götterswickerhamm, ganz unter Bäumen versteckt. Man ahnt nur die Kirche und die Häuser dazwischen. Deutlich erkennt man aber die Straße, die über den Deich, am Strandhaus Ahr vorbei, ins Dorf führt. In bunten Farben präsentieren sich die hohen Masten der Überlandleitung. Und wenn man ganz genau hinschaut, erkennt man über dem Dorf den Turm des neuen Schachtes, der beweist, daß die Idylle längst von der Industrie und ihrer Vorhut umstellt ist.



Der Dinslakener Geranienmarkt

Alljährlich im Mai, wenn möglich nach den „Eisheiligen“, findet auf dem Dinslakener Marktplatz der „Geranienmarkt“ statt. Es ist ein großartiger Blumenmarkt, auf dem natürlich nicht nur Geranien angeboten werden, sondern die ganze in dieser Jahreszeit mögliche Vielfalt, die Gärtner und Blumenzüchter des Niederrheins anbieten können. So lustwandelt der Marktbesucher durch ein buntes Blütenparadies, in dem die einzelnen Sorten wie farbige Teppiche ausgebreitet sind. Sie locken jeden, sich zum kommenden Sommer für Garten und Balkon mit Blumenpflanzen einzudecken. Heimatverein und Stadtverwaltung haben hier für Dinslaken eine Attraktion geschaffen, die, wie die Kirmes und die DIN-Tage, bereits zu den festen Terminen im Ablauf des Jahres gehört. Nicht nur die Dinslakener, auch die Blumenliebhaber aus der näheren und weiteren Umgebung haben sich diesen Termin gemerkt. Und wenn die Sonne dazu scheint, wird der Markt zum Fest für das Auge und für die Sinne.

Wen wundert es, wenn sich der Fotograf die Mühe gemacht hat, auf den Turm der St.-Vincentius-Kirche zu steigen, um aus der Sicht der Dohlen und Tauben diesen Farbenteppich aufs Bild zu bringen. Nur die Schallöcher neben den Glocken gaben ein schmales Blickfeld frei, doch das genügte, um die ganze Pracht des Marktes und das Gewimmel der Blumenfreunde einzufangen.

Der Dinslakener Geranienmarkt



Haus Voerde im Grünen

Haus Voerde im Grünen

Voerde ist eine grüne Stadt, in der die Wiesen und Weideflächen immer noch überwiegen. Überzeugender Beweis ist diese Luftaufnahme. Oben rechts erkennt man das alte Rathaus, den „Ortsmittelpunkt“, wie ihn sich die ersten Väter der Gemeinde einmal ausgedacht hatten. Als Diagonale zieht die von Bäumen flankierte Eisenbahn Spellen – Walsum durch das Bild (oben), und die Frankfurter Straße kreuzt die Bahn in sanfter Schwingung. Im Zentrum aber liegt Haus Voerde, in grüne Wiesen eingebettet.

Ein Kranz von Bäumen umschließt das weißgeschlammte Gebäude wie eine Girlande. Daß ein Bach zum Haus führt und breite Gräben die Burg umschließen, ist von oben nicht zu erkennen, da die Baumkronen das Wasser verdecken. Um so besser ist der Grundriß dieser Anlage zu deuten. Es ist ein rechteckiger Bau, ein zweistöckiges Gebäude, mit einem dreiflügeligen Dach. Ein breiter Flachgiebel in der Dachzone der Vorderfront gibt der Fassade die klassizistischen Akzente. Von besonderem architektonischem Reiz ist der Eckturm, bekrönt von einer geschweiften Haube mit offener Laterne.

Es gibt kaum einen Herrnsitz am Niederrhein, dessen Besitzer so oft wechselte, wie der auf Haus Voerde. Am längsten saßen noch die von Syberg darauf. Das fing an mit Jörgen von Syberg. Er war Komtur in Riga und Ordensgesandter beim Reichstag in Augsburg (1555). Er führte als Oberkirchenmeister in Voerde das lutherische Bekenntnis ein. Die Sybergs machten 1770 Konkurs. Und dann versuchten es viele auf Haus Voerde: die von Ablain, von Vaerst, von Wittenhorst-Sonsfeld, die von Salm-Hoogstraten. Schließlich kam Theodor Scholten aus Eppinghoven, ein gestandener Bauer (1867). Er blieb, bis sich die Gemeinde 1922 in den Besitz des Hauses setzte. 1938 übernahm der Kreis Dinslaken das Anwesen und schenkte nach dem Krieg die dürftig restaurierte Ruine wieder der Gemeinde Voerde, die das Haus mit großem Engagement zum Kulturzentrum aufpolierte und außerdem eine attraktive Gaststätte in den gotischen Kellergewölben einrichtete.



Schloß Gartrop im Lippetal

Schloß Gartrop im Lippetal

Das Lippetal ist zwischen Hünxe und Gahlen eine Parklandschaft von besonderem Reiz. Dieses Luftbild, das im frühen Herbst aufgenommen wurde, zeigt das Wasserschloß Gartrop im spiegelnden Blau der Gräben und Gräben, von sattgrünen Wiesen eingerahmt. Die Laubbäume ringsum sind schon gelb und braun getönt. Diese Farben vereinigen sich mit dem Grün zur schönsten Harmonie.

Schnell hat man sich auf diesem Bild zurechtgefunden. Eine gute Orientierung gibt die Landstraße Hünxe – Gahlen, die als schnurgerades Band am rechten Bildrand entlangläuft. Unten rechts erkennt man den Gartroper Mühlenteich, der vom Mühlenbach gespeist wird. Das Wasser ist von Pappeln umstanden. Darüber liegt die Wassermühle. Ihr ältester Teil ist aus dem 15. Jahrhundert. Jeder, der zum Schloß will, kommt an diesem idyllischen Kulturdenkmal vorbei. Aus der Luft erkennt man besonders deutlich, daß Gartrop eine Vierflügel-Anlage ist. Um einen Innenhof schließen sich zweistöckige Gebäudetrakte. Den Horizontalen des Daches entsteht ein barocker Gegensatz in den fünf Schornsteinen, welche an den Firstecken voluminös aufsteigen. Der kurze gedrungene Turm hält alle Teile zusammen. Hinter dem Herrenhaus liegen im großen Rechteck die landwirtschaftlichen Gebäude, die Ställe und Remisen.

Dieses Haus wurde 1675 aus einem bescheidenen spätmittelalterlichen Winkelbau zu dieser architektonisch so schönen Anlage erweitert. Bauherr war Albert Georg von Hüchtenbruck. Seine Porträtbüste und die seiner beiden Frauen sind übrigens auf dem stattlichen Epitaph in der Kirche zu Hünxe zu bewundern. Durch Heirat kam für 90 Jahre die Familie Quadt zu Wickrath in den Besitz des Hauses. 1806 folgte, ebenfalls über die letzte Erbin, der niederländische Oberst Paul David Freiherr von Nagell.

Mitten im Wald, auf einer mit niedrigen Tannen bestandenen Lichtung, erkennt man ein kleines „Kapellchen“. Es ist das 1901 erbaute Mausoleum der Familie Nagell, die heute noch im Besitz des Schlosses ist. Wer nun den Blick bis an die äußerste linke Bildecke schweifen läßt, sieht, hinter Büschen versteckt, das blaue Band der Lippe.



Die Martini-Kirmes in Dinslaken

Die Martini-Kirmes in Dinslaken

Wenn man auf diese in eine rechteckige Ordnung gebrachte Ansammlung technischer Gebilde, rotierender Scheiben, Kästen und Kästchen und dazwischen gestreuter winziger Spielzeugautos schaut, ist es wenig plausibel, lang und breit von der „uralten“ Dinslakener Martini-Kirmes zu erzählen. Denn um diese handelt es sich. Seit Jahrhunderten steht sie um den 11. November im städtischen Terminkalender vermerkt. Die da unten herumwimmeln, von Lautsprecherorgeln betäubt, zwischen Maschinen-Monstern, die immer ganze Hundertschaften durch die Luft wirbeln, verschwenden keine Gedanken an den Anlaß und fragen höchstens, warum die Kirmes ausgerechnet im November stattfindet, wenn das Wetter besonders schlecht ist.

Die da unten die Fahrt zum Mond proben interessiert es nicht, daß am Niederrhein das Vieh bis zum Martinstag auf der Weide bleibt. Die Tiere, die man dann nicht im eigenen Stall unterbringen konnte, wurden in Dinslaken auf den Markt getrieben und verkauft. Manchmal waren es 2000 Stück Rindvieh. Und da dann die Bauern und Händler aus dem ganzen Rheinland in die Stadt kamen, wurde eine richtige Kirmes mit Krammarkt daran gehängt. Wenn man alten Dokumenten glauben darf, dann haben die Dinslakener schon 1574 Kirmes gefeiert. Damals hatte man den Wiedertäufer Willmsen hier geschnappt, der die Menschenansammlung nutzen wollte, um seine wirren Lehren unters Volk zu bringen. In Kleve wurde er geköpft. So kann ein Kirmesbesuch auch tödlich enden.

Früher war die Kirmes auf dem Altmarkt. Später, als der Viehmarkt vom Neutor in die Hallen an der Hünxer Straße verlegt war, wurde der Neutorplatz das Zentrum für die Kirmes. Das Volk pendelt seitdem zwischen den beiden Plätzen durch die Neu- und Duisburger Straße in einer großen Polonäse hin und her.

Wir schauen auf den Dinslakener Kirmesplatz von 1981 am Neutor. Er dient gewöhnlich als großer Parkplatz hinter dem Kaufhaus Hertie. Er ist eingerahmt von drei Straßen: der breiten Hans-Böckler-Straße (links), der Wiesenstraße (oben) und der Saarstraße (rechts). Am oberen Bildrand erkennen wir links die Realschule, rechts die Georg-Kerschensteiner-Berufsschule. Ungewohnt ist der Blick auf das breite Dach und den Turm der Christuskirche (rechts). Am unteren Bildrand schauen wir auf das Parkdach des Kaufhauses.